

Drei einzigartige Kunstprojekte reflektieren den Wandel

Seit Ostern steht neben dem Pickup im Park vor dem Zentralen Hörsaal ein grosser Plakatständer mit vier Weltformatplakaten und zieht die Augen von Besuchern, Mitarbeitenden und Patienten auf sich. Der gleiche Plakatständer begegnet uns im Eingang von Haus 03 wieder und lässt innehalten.

Text: Christine Musits Graf
Foto: Katalin Deér



An Plakatwände haben wir uns schon längst gewöhnt, nur zeigen diese Plakate keine Produkte, die käuflich erworben werden wollen. Und eine Beschriftung, was das Ganze soll, ist auf den ersten Blick auch nicht auszumachen. Ganz diskret erscheint am unteren Bildrand die Adresse www.zwoelfzwei.ch und macht neugierig.

Spiegelbild des Wandels

Die Plakate entpuppen sich als Teil eines ausgeklügelten Kunstprojekts mit dem Titel «Zwölf Zwei», das als eines von drei Siegerprojekten aus dem Wettbewerb hervorgegangen ist, den das Kantonsspital St.Gallen und das Ostschweizer Kinderspital gemeinsam ausgeschrieben haben. Insgesamt 52 Plakate werden die Plakatwände im Lauf der nächsten zwölf Jahre zieren. Sie werden über einen sehr langen Zeitraum hinweg den Transformationsprozess des Spitalareals reflektieren. Künstlerisches Ausgangsmaterial sind die Fotos der in St.Gallen lebenden Künstlerin Katalin Deér, die auch ausserhalb der beiden Spitäler entstehen können, wie Plakat Nr. 4 beweist. In Zusammenarbeit mit jährlich wechselnden Kunstschaffenden / Gestaltern entstehen vier Plakate pro Jahr. Alle drei Monate kommt ein neues Motiv hinzu und ein altes wird überklebt. Das Gesamtbild ändert sich dadurch

fortlaufend, die Plakatwände werden zum Spiegelbild des Wandels. Einzelne Plakate erscheinen sporadisch auch an den Kulturplakatsäulen im öffentlichen Raum der Stadt St.Gallen und schaffen so eine Präsenz des Bauprojekts auch ausserhalb des Spitalareals.



Was vor die Linse kommt

Neben der Plakatwand macht im Ostschweizer Kinderspital (OKS) eine weitere künstlerische Arbeit auf den baulichen Wandel aufmerksam, der dort noch nicht spürbar ist. Es ist eine Videoarbeit, die aus zwei Monitoren besteht. Aufnahmen vom Pizol fliessen mit Aufnahmen aus dem KSSG zusammen. Im Langzeitprojekt «hier, jetzt und anderswo» dreht der Fotograf und Videofilmer Claudio Moser (*1959) jedes Jahr zwei Videos. In einem meditativen Schrittrhythmus schreitet er bestimmte Wege ab und filmt ohne Unterbruch mit einer auf Hüfthöhe gehaltenen Kamera. Was vor die Linse kommt, ist auf dem Bild. Selbstverständlich immer unter Berücksichtigung des Patientenschutzes. So ist der Filmer immer darauf bedacht, keine Menschen aufzunehmen. Die Aufnahmen aus den Spitälern werden mit Landschaftsaufnahmen kombiniert. In den nächsten Jahren entstehen weitere elf Videopaare. Die nächsten Videoarbeiten sind für das im Bau befindliche Haus 10 sowie für das Restaurant vorgesehen.

Eine fantastische Geschichte

Im Comic «Die Therapie der Zeit» des Zeichners Matthias Gnehm aus Zürich bilden die beiden Spitäler den Schauplatz einer fantastischen Geschichte im Umfeld von wissenschaftlicher Forschung und Therapie. Ein Kind, das halb so schnell altert wie normal – eine Gen-Therapie, welche die Lebensspanne verdoppelt – ein revolutionärer Röntgenapparat, der Bilder einer anderen Welt zum Vorschein bringt: Am Schauplatz der grossen Spitalbaustelle verknüpft Matthias Gnehm aktuelle Fragen der Medizin mit einer emotionalen Suche nach einem totesgeschwiegenen Vater. Das skizzierte Drehbuch der Geschichte ist bereits fertiggestellt, jetzt geht es an die Ausarbeitung der Zeichnungen. Der Comic erscheint online als Fortsetzungsgeschichte: Alle zwei Monate entsteht eine neue Seite, jedes Jahr erscheint ein Kapitel. Erst im Jahr 2027 wird die vollständige Geschichte gedruckt. Wer Lust hat, kann den Newsletter abonnieren und so die Entstehung hautnah mitverfolgen (www.dietherapiederzeit.ch).

